Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz, Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 28 (1920)

Heft: 24

Artikel: Felddienstübungen oder Wettbewerbe

Autor: L.M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-547492

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerischer Samariterbund.

Aus den Verhandlungen der Geschäftsleitungs-Sitzung vom 30. November 1920.

- 1. In den schweizerischen Samariterbund wird das Croce verde von Bellinzona aufgenommen.
- 2. Einer einläßlichen Besprechung wurde die Organisation der Rottreuz-Sammlung unterzogen. Die Sektionen werden jett schon auf die Sammlung ausmerksam gemacht und werden ersucht, ihre Kräfte vorher nicht in andern Sammlungen zu ersichöpfen.

 B.

Felddienstübungen oder Wettbewerbe.

Es war in Samaritervereinen von jeher Brauch, alljährlich so und so viele Feld= dienstübungen zu veranstalten, denen möglichst hochtonende Suppositionen zugrunde gelegt, die mit viel Aufwand an Material, mit großen Auslagen und einer möglichst großen Anzahl Leute durchgeführt wurden; war die Supposition gar eine militärische mit einer großen Bahl Schwerverwundeter, die aus Schützengräben, Unterständen usw. hervorgeholt wer= den mußten, dann wurde die llebung als extra gut und wertvoll bezeichnet. Glücklicher= weise sind in den letten Sahren diese mili= tärischen Suppositionen zum Teil verschwun= den, haben doch viele Veranstalter folcher Uebungen eingesehen und durch die Berichte über ben Weltfrieg gelernt, daß für Sama= riter und namentlich Samariterinnen Sani= tätsdienste auf Kriegsschauplätzen ganz ausgeschloffen find; auch haben sowohl schweize= rischer Samariterbund wie Rotes Kreuz diese Arten von Suppositionen von jeher befämpft. Aber auch alle die andern Suppositionen, die eine große Bahl von Berunglückten vor= sehen sei es durch einen angenommenen Flieger= absturz (bei dem oft ein ganzes Geschwader abstürzen muß!), durch Ginfturz eines Hauses, durch Verschüttung in einer Riesgrube, durch Umsturz eines vollbesetzten Wagens einer Bergnügungsfahrt, oder wie sie alle heißen, entsprechen wohl nicht so ganz der Wirklich= feit. Und fragt man sich, passiert einmal ein solches Unglück, können bann bis 100 und

mehr Samariter und Samariterinnen aufgeboten werden zur sofortigen Hisfeleistung, bleibt dann genügend Zeit zur Herstellung all der improvisierten Transportmittel, Wasgen, Tragbahren usw., eines Notspitals in einer Scheune oder sonst an irgendeinem Ort? Muß da nicht einem jeden Uebungseleiter, wenn er eine solche Uebung vorbereitet im geheimen der Gedanke kommen, daß bei einer solchen Uebung der Einsatz nicht des Lohnes wert ist, d. h. daß der Auswand an Arbeit, an Material, an Auslagen nicht im Verhältnis steht zum Nuten der Uebung.

Oft wird auch als Grund zur Beranftal= tung einer großen Felddienstübung hervor= gehoben, daß eine solche Uebung eine gute Reflame fei für das Samariterwefen. Bestatten Sie mir, daß ich da durchaus gegenteiliger Ansicht bin, wenigstens bort, wo es sich um Sektionen in Städten und größeren Industrieorten handelt, wo für Ernstfälle eine aute Sanität mit allen nötigen Rranken= wagen usw. zur Berfügung steht und sofort zur Stelle ift. Da werden folche llebungen vom Publitum meistens als Spielerei bezeichnet, man hört so gelegentlich solche Be= merkungen aus den Reihen der Zuschauer, und es ift leider nur zu nahe liegend, daß biese Bezeichnung Spielerei dann ausgedehnt wird auf das gesamte Samariterwesen. Nun, woher kommt dieses Urteil seitens des Bublikums? Erstens einmal entspringt es wohl ber Unkenntnis über den Zweck der Uebungen,

wie überhaupt des ganzen Samariterwesens, dann aber liegt die Schuld zum eben fo großen Teil in den Uebungen felbst. Meistens werden diese ja nicht nur von einzelnen Settionen gemacht, sondern es vereinigen sich verschiedene Vereine, oft ganze Verbände zu einer jolchen Uebung und rücken nun aus mit einer großen Schar Leute, oft über 100 an der Bahl. Die einen der Teilnehmer wol= len zum vornherein arbeiten, um etwas zu lernen, andere wieder, und das ist leider weitaus die Mehrzahl, nehmen die Sache von der gemütlichen Seite drücken fich fo viel als möglich um die Arbeit herum, stehen da und dort in Gruppen zusammen und freuen sich auf einen gewöhnlich vorgesehenen zweiten Teil, der ihnen in der ganzen Berauftaltung die Hauptsache ift. Alle aber sind angetan mit einer großen weißen Schurze, versehen mit einem möglichst großen roten Rreuz, oder mit einer Armbinde, man muß boch sehen, daß sie auch dazu gehören.

Es scheint mir, und da muß ich den Ginsendern im Roten Kreuz vom 1. und 15. Df= tober, Mr. 19 und 20, vollauf zustimmen, daß diese Art der Uebungen aus den Ar= beitsprogrammen der Samaritervereine verschwinden sollte, aber auch die Marmübungen, von denen sich der genannte Einsender bessere Resultate verspricht, sind meiner Ansicht nach nicht mehr den heutigen Verhältnissen entsprechend. Betrachten wir uns einmal die Mitglieder der einzelnen Sektionen, namentlich derjenigen in Städten und größeren Industrieorten (wo ja auch die meisten Mitglieder sind) so wer= den wir sehen, daß mindestens 90% der Leute tagsüber ihren Berufspflichten nach= gehen müffen, aus denen man fie kaum oder nur mit großen Schwierigkeiten für einen Ernstfall herausholen kann, von einer Uebung gar nicht zu reden. Macht man an einem Abend einen Alarm für eine Uebung, trifft man wieder nur den kleinsten Teil zu Sause an; ebenso ist's an einem Sonntag. Es ist also auch mit dieser Art llebung nicht das

zu erreichen, was erreicht werden sollte, ge= rade biejenigen, die eifrig und mit großer Ausdauer mitmachen, sind auf diese Art ver= hindert zu kommen. Was erreicht werden sollte, ift eine lebung, die den Leuten etwas bietet, das bleibt, und fie zu tüchtigen Samaritern macht, zu solchen, denen die ver= schiedenen Schulverbände, Transporte usw. etwas Vertrautes ist, die auch etwas von häuslicher Krankenpflege verstehen, b. h. für den Gebrauch in der Familie, nicht aber für Bernfefrankenpflege, ein Krankenzimmer in Ordnung halten, Puls und Atmung zählen, Temperatur messen und richtig aufnotieren fonnen, die imstande sind, einen Wickel anzulegen oder Bettwäsche zu wechseln. Es ist auch nicht außer acht zu lassen, daß weit= aus der größte Teil der Mitglieder eines Sa= maritervereins Damen und nicht Herren find.

Ein Mittel, in allen diesen Gebieten eine gute Handfertigkeit und gute theoretische Rennt= nisse, die ja schließlich der Grundstock der praktischen Tätigkeit sind, zu erreichen, scheinen mir Wettbewerbe zu sein, die ein eifriges Studium und Vorbereitung erfordern, Wett= bewerbe, die sich sowohl auf Theorie wie auf praktische Tätigkeit erstrecken. Sehen wir uns einmal andere Bereine an, 3. B. Turnvereine, Sport= oder Berufsvereine. Wodurch erhalten fich diese gute, tüchtige Mitglieder, die jeder= zeit in ihrem Fache etwas Gutes leisten? Wohl durch die immerwährenden, intensiven Vorbereitungen auf Wettbewerbe. Ein gleiches fönnte man auch im Samariterwesen erreichen. Durch die Aussicht, für etwas zu üben, mit dieser lebung ein Ziel zu erreichen und wenn es auch nur die Ehre ist, mitgeholfen zu haben zu einem guten Resultat, fich mit an= bern in der Arbeit messen zu können, spornt an, und was die Hauptsache ist, was jedes einzelne Mitglied durch die Vorbereitung auf einen Wettbewerb sich an Kenntnissen angeeignet hat, bleibt ihm; durch Zunahme der Renntnisse und der Sicherheit nimmt auch die Freude zu an der guten Sache.

Einen Wettbewerb würde ich mir ungefähr, in großen Zügen gesprochen, folgendermaßen vorstellen: Sede Sektion, die sich beteiligen will, meldet eine Anzahl ihrer Mitglieder an unter gleichzeitiger Bekanntgabe der praktischen Uebung, die sie mit ihren Mitgliedern durchzuführen gedenkt. In Theorie soll das Gebiet, das zur Beurteilung kommt, vorher den Sektionen nicht bekannt sein. Die praktische Aufgabe, die von den Sektionen gut vorbereitet werden soll, erstreckt sich auf irgendeine Hisfeleistung bei einem Unfall, kann sich aber auch auf irgendein Gebiet der häuselichen Krankenpflege ausdehnen, jede Sektion konkurriert jedoch nur mit einer Aufgabe.

Den Vorteil solcher Veranstaltungen ersblicke ich in erster Linie darin, daß, wenn z. B. 20 Mitglieder aus einer Sektion sich an einer solchen Aufgabe beteiligten, diese 20 in Zukunft das bearbeitete Gebiet kennen, sie können bei einem andern Wettbewerb sich wieder beteiligen und werden so nach und nach auf allen Gebieten des Samariterwesens bewandert sein. Es wird bei dieser Art der

Tätigkeit vieles mit einbezogen, was bisher als gut befunden wurde, z. B. Organisation, sicheres und rasches Arbeiten, unerschrockenes Austreten, da die Arbeiten vor Zuschauern und andern Sektionen zu machen sind. Es können auch Improvisationen in Frage kommen, überhaupt soll alles das berücksichtigt werden, was Samariterbund und Rotes Kreuz einbezogen haben in das Tätigkeitsgebiet der Samaritervereine und was niedergelegt ist in den Regulativen über Samariterkurse und Kurse für häusliche Krankenpflege.

Nicht außer acht zu lassen sind natürlich die verschiedenen Schwierigkeiten, die solche an einem Ort durchzuführenden Wettbewerbe in sich bergen. Eine große Rolle spielen natürslich finanzielle sowie auch Unterfunstsfragen. Aber was andere Vereine und Verbände machen können, liegt wohl auch für die Samaritervereine in der Grenze des Erreichsbaren. Selbstverständlich müßte eine solche Frage zuerst eingehend geprüft werden, vielsleicht äußert sich dieser oder jener Uebungssleiter an dieser Stelle über die Frage.

L. M.

Aus dem Vereinsleben.

Baden. Samariterverein. Verbandübung, ben 22. Dezember 1920, abends 8 Uhr im Vereins: lokal. Bollzähliges Erscheinen erwartet.

Der Borftand.

Bern. Bor dicht besethem Großratssaal sprach am Montag, den 6. Dezember, in Bern, im Austrage der Samariterschaft Berns, Herr Dr. med. von Grafenried, Arzt in Bern, über "Die Geschlechtsetrankheiten und ihre Bekämpfung." In ausgezeichnet kurzer und doch erschöpfender Weise verstund es der Vortragende, sowohl die naturwissenschaftliche als auch die sittliche Seite des sehr schwer zu behandelnden Stoffes in äußerst volkstümlicher und überzeugender Weise zu besprechen. Mit Lichtsbildern und Statistif die Krankheit vor Augen führend, vertiefte er die Eindrücke des mündlichen Vortrages derart, daß eine nachhaltige Wirkung nicht ausbleiben wird. Herzlicher Dank auch hier noch dem unermüdslichen Ausstleiber unftlichen Ausstleiben wird. Herzlicher im Dienste der Volksgesundheit. -i-

Bern. Silfslehrergruppe Mittelland. Un der zweiten Bufammentunft für Methodit, Conntag, ben 21. November, erfreuten uns 6 Mitglieder mit einem wahren Sprühregen von Borträgen über "Pflichten bes Samariters." Alle Gedanken, die gu einer erschöpfenden Behandlung der Aufgabe vermenbet werden fonnen, wurden nacheinander von ver= schiedenen "Rednern" zutage gefördert und zwar, wie herr Balchli sich äußerte, in recht befriedigender Beife. Allerdings fam jum Ausbruck, daß unter "Pflichten" auch Sachen Erörterung fanden, die nicht hierher gehören, fondern in die Rapitel "Aufgaben", d. h. Arbeiten, die in einer gewiffen Reihenfolge ausgeführt werden muffen und "Arbeitsgrundfage." Wenn wir an die Belehrungen des herrn Baldili aus der ersten Stunde anschließen, jo finden wir gur Bearbeitung in den erften Teil "Einleitung" gehörend, ben Gedanken, daß die Nothilfe fo alt ift, wie die Menschheit selber, ferner, daß diese nicht nur von den Menschen ausgeübt wird, sondern auch von der Tier=